Zeitschrift: Oberberger Blätter

Herausgeber: Genossenschaft Oberberg

Band: - (1996-1997)

Artikel: 207 Internierte in Gossau : vor 125 Jahren : 87000 Bourbaki-Soldaten in der Schweiz

Autor: Belart, Curdin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

207 INTERNIERTE IN GOSSAU

VOR 125 JAHREN: 87000 BOURBAKI-SOLDATEN IN DER SCHWEIZ

CURDIN BELART

Am Ausgang des Friedhofes der Andreaskirche zur Merkurstrasse, rechts, steht der kleine eigentlich unscheinbare Gedenkstein. 1910 errichtet, erinnert er an die in Gossau gestorbenen Soldaten der Französischen Ostarmee. Seine Inschrift:

1910
Le Souvenir français à
Brausse Jean
Hertevan Jean
James Henri
Provost Antoine
Rebeyren Martial
Samson Louis

Soldats de l'armee de l'Est
1871

Die Namen sechs junger Männer zwischen 20 und 31 Jahren, die die Strapazen und Mühen des Feldzuges nicht überlebten und für die Entspannung und Hilfe während der Internierung zu spät kamen. Drei Bauern, ein Arbeiter, ein Tagelöhner und ein Schneider. Sie verbrachten kurze Zeit in Gossau, kamen hier mit ihren 201 Kameraden endlich etwas zur Ruhe, doch die Rückreise in ihre Heimat zu ihren Nächsten konnten sie nicht mehr antreten. Welches Schicksal führte sie denn überhaupt nach Gossau? Waren nur in Gossau Angehörige der Ostarmee? Wo waren sie untergebracht, wie nahm die Gossauer Bevölkerung die fremden Soldaten auf?

Auf Gesuch einer Vereinigung «Le souvenir français» wurde 1910 das Denkmal für die in Gossau verstorbenen französischen Soldaten auf dem Friedhof bei der Andreaskirche aufgestellt.

DIE VORGESCHICHTE

Blenden wir etwas zurück, um die Geschehnisse im Jahre 1870/71 zu verstehen.
Das Ende des 19. Jahrhunderts ist geprägt vom Industrialismus, Kolonialis-

mus und Nationalismus. Die europäischen Grossmächte wetteifern im Zurschaustellen der nationalen Macht und Grösse, sei es durch den Aufbau eines kolonialen Imperiums oder durch das Glänzen an den Weltausstellungen, die in kurzen Zeitabständen in London, Paris, Wien und Berlin stattfinden und den Industrienationen die Plattform dazu geben.

1866 beginnt Preussen unter Bismarck die deutschen Länder unter seiner Führung zu einigen. Deutschland besteht in dieser Zeit aus beinahe 30 kleinen, monarchisch regierten Staatsgebieten, welche zusammen mit Österreich in einem lockeren Bund, dem Deutschen Bund, zusammengeschlossen sind. Ein siegreicher Krieg Preussens gegen Österreich drängt dieses aus dem deutschen Bund und ermöglicht Preussen die Führung im neugegründeten Norddeutschen Bund. Doch Bismarcks Ziel der deutschen Einigung unter Preussens Führung ist damit nicht erreicht. Die süddeutschen Staaten stehen noch abseits und fühlen sich kaum zu einem großen deutschen Nationalstaat hingedrängt, befürchten sie doch einen Souveränitätsverlust, den die Vorteile eines grossen Nationalstaates nicht aufheben.

Mit Sorge betrachten die Franzosen das Anwachsen des deutschen Nachbarn. Die Angst vor der habsburgischen Umklammerung (jahrhundertelang war Frankreich umgeben von habsburgischem Gebiet, als die Habsburger deutsche Kaiser und spanische Könige waren) sitzt immer noch tief, und auch gemeinsame Gebietsansprüche sind nicht ganz geklärt, abgesehen davon, dass die deutsche Industrie mit einem gewissen Neid die französischen Möglichkeiten sieht, das Mutterland und seine Industrie mit kostbaren Rohmaterialien aus seinen Kolonien zu versorgen. Zudem fürchtet Frankreich seine lange gehegte Vormachtstellung in Europa einbüssen zu müssen.

So drängt der Norddeutsche Bund weiter auf die nationale Einigung. Dass es die Idee des geschickten, in Russland und Paris diplomatisch geschulten und erprobten Otto von Bismarck ist, gilt als wahrscheinlich. Die Idee, dass eine äussere Bedrohung deutscher Ansprüche die ersehnte Solidarität der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bund schaffen würde, welche dann zur gesamten Einigung führen könnte. Doch wie ist dieses Ziel erreichbar, ohne als Kriegstreiber vielleicht gar die Sympathie und den Zuspruch im eigenen Land zu verlieren. Sicher, die Spannungen zwischen dem Nachbarn Frankreich im Westen sind augenfällig, doch ein ausreichender Kriegsgrund liegt nicht vor.

Doch spielt der Zufall gut in Bismarcks Hände. Der spanische Königsthron ist wieder einmal verwaist. Spanien bietet Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einem Verwandten des preussischen Königs Wilhelm I., die spanische Königskrone an. Frankreich verlangt den Verzicht der Kandidatur. Prinz Leopold weicht dem Drucke Frankreichs, welches diesen Erfolg noch auszubauen versucht, indem es von Preussen eine schriftliche Verzichtserklärung für alle Zeiten verlangt. Das französische Begehren wird dem preussischen König Wilhelm I. nach Bad Ems überbracht, wo er gerade zur Kur weilt. Der König bestätigt die Verzichtserklärung Prinz Leopolds, verweigert jedoch eine schriftliche Erklärung. Das Protokoll dazu wird von Bismarck in gekürzter und für Frankreich beleidigender Form am 13. Juli 1870 veröffentlicht. Damit erreicht er sein Ziel, nämlich die provozierte Kriegserklärung vom 19. Juli 1870 Frankreichs an Deutschland. Gegenüber stehen sich das aufstrebende Kaiserreich Deutschland unter dem späteren Kaiser Wilhelm I. und seinem Ministerpräsidenten Otto von Bismarck und das untergehende Kaiserreich Frankreich unter Napoleon III., dem früheren Thurgauer Artilleriehauptmann, aufgewachsen auf Schloss Arenenberg, Enkel Napoleons I. und jetzigen Kaiser der Franzosen.

DER DEUTSCH–FRANZÖSISCHE KRIEG VON 1870/71

Glaubt Napoleon III., die Monarchie, das Kaiserreich mit einem erfolgreichen Krieg wieder zu festigen und die innenpolitischen Spannungen durch aussenpolitische Erfolge zu lösen, so erreicht er genau das Gegenteil. Die bald sich einstellenden Erfolge des Gegners sowie die wirtschaftliche Not durch die Kriegsführung erhöhen die sozialen Spannungen. Am 4. September 1870 erreichen diese ihren Höhepunkt in einer friedlichen Revolution mit der Absetzung des Kaisers und der Wiedereinführung der Republik.

Anders bewahrheiten sich die politischen Erwägungen Bismarcks. Was er gehofft hat, tritt ein. Die Kriegserklärung Frankreichs und die Bedrohung vor allem an der Südwestgrenze der deutschen Territorien bewirkt das Zusammengehen der süddeutschen Staaten und des Norddeutschen Bundes. Die nationale Begeisterung führt sie jetzt zusammen gegen den gemeinsamen Feind.

Als im Frühjahr 1871 der Frieden geschlossen wird, muss das geschlagene Frankreich dem Sieger die Provinzen Elsass und Lothringen abgeben, eine

Gebietsabtretung, die eine langdauernde Feindschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten erwachsen lässt. Zudem finden die Vertragsunterzeichnungen und Verhandlungen in Versailles statt, dem Symbol des Höhepunktes der französischen Monarchie, welche mit dieser Niederlage zu Grabe getragen wird. Um das Mass der Provokation noch gänzlich zu füllen, gründet Bismarck im Prunksaal des Schlosses Versailles, dem Spiegelsaal, das Deutsche Kaiserreich. Der preussische König Wilhelm I. wird zum Kaiser gewählt. Damit erhält die geeinte deutsche Nation auch die für die damalige Zeit und Stimmung passende Staatsform, welche die Grösse des Reiches repräsentieren soll. Versailles und der Krieg von 1870/71 sind für die Franzosen lange Zeit eine Schmach, die nur durch eine Revanche getilgt werden könne, so meinen viele. Noch einmal wird deshalb Versailles zum Zentrum eines fragwürdigen Friedensschlusses, nämlich nach dem 1. Weltkrieg, diesmal aber in umgekehrter Besetzung; die Franzosen als Sieger, die Deutschen als Besiegte. Und wie bereits 1871 nicht der Wunsch nach Friede und Partnerschaft die massgebend Beteiligten beseelt, sondern die Wahrung und Stärkung der eigenen Vorteile, so ist es auch 1919.

DER VERLAUF DES KRIEGES

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 darf wohl als der erste moderne Krieg bezeichnet werden. Erstmals werden die Produkte und Vorteile der Industrie genutzt, vor allem von Preussen und seinen Verbündeten. Noch nie konnte in so kurzer Zeit soviel Material an die richtigen Orte gebracht werden. Logistisch hatten sich die Deutschen bestens auf diesen Aufmarsch vorbereitet. Das gut ausgebaute Eisenbahnnetz erlaubt einen konzentrierten Transport aller Kräfte an den richtigen Ort. Truppen und Material legen so innert weniger Tage Distanzen zurück, für die Truppen in napoleonischer Zeit noch Monate brauchten. Durch das neue Transportwesen sind selbst schwere Geschütze beweglich, und der Nachschub an Munition und Versorgungsgütern stärkt nicht nur die Kampfkraft sondern auch die Moral der deutschen Truppen. Verbindungen auf dem Feld werden erstmals mit Feldtelegraphie sichergestellt. Zum Einsatz gelangen Waffen mit grosser Zielsicherheit, Reichweite und Feuerkraft, die herkömmliche Kriegsführung auf einem Schlachtfeld in klarer Aufstellung verunmöglichen. Ich denke da vor allem an die neuen preussischen Hinterladerkanonen mit gezogenen Läufen, an die auf beiden Seiten verwendeten Hinterladergewehre, die fünf- bis sechsmal schneller einen Schuss abgeben können als Vorderladergewehre, die noch in grosser Anzahl bei den französischen Truppen in Gebrauch sind und an die ersten französischen Mitrailleusen, maschinengewehrähnliche Geschütze. Gegen solche Waffen in traditionellen Kampfformationen vorzugehen hat verheerende Folgen.

Zahlenmässig und strategisch den Franzosen überlegen, entscheiden die Deutschen alle Begegnungen für sich. Die Châlons-Armee mit ihrem Führer, dem Kaiser Napoleon III., wird gezwungen, sich mit ihren 113 000 Mann nach Sedan zurückzuziehen. Dort wird sie am 2. September vernichtend geschlagen und begibt sich mit dem Kaiser in Kriegsgefangenschaft. Am 27. Oktober kapituliert die Festung Metz, wohin sich die französische Rheinarmee zurückgezogen hat. 173 000 Mann begeben sich in preussische Kriegsgefangenschaft. Ungehindert dringen nun die deutschen Truppen nach Paris vor und belagern die Hauptstadt. Diese wird völlig von der Umgebung abgeschnitten. Vereinzelte Kontakte nach aussen sind nur möglich über bemannte Ballonflüge und Brieftauben. Die Versorgungslage in der Millionenstadt ist katastrophal. Zur Bannung der Hungersnot reichen weder die Pferde in der Stadt noch die Zootiere im Jardin des Plantes. Die Regierung ist nach Bordeaux ausgewichen und versucht von dort die aussichtslose Lage doch noch wenden zu können.

DIE AUFGABE DER OSTARMEE

Nach dem Plan der Regierung sollte die Ostarmee unter General Bourbaki, einem französischen General griechischer Abstammung, durch eine Offensive im Osten die deutschen Truppen zum Abzug von Paris bewegen. Die Offensive auf die Nachschubwege der belagernden feindlichen Truppen würde den Belagerungsring um Paris sprengen und den noch vorhandenen französischen Truppenteilen ermöglichen, Paris zu befreien. Doch ist dieser Plan mit der zusammengewürfelten, zum Teil schlecht- bis gar nicht ausgebildeten Truppe unter dem Kommando Charles Denis Bourbakis überhaupt möglich? Die logistischen Probleme, die sich ihm dabei stellen, um seine 130 000 Mann wirkungsvoll einzusetzen sind kaum nachzuvollziehen, kann er doch praktisch auf keinen Nachschub von Nahrung, Munition und Kleidung mehr rechnen. Erste kleinere Gefechte entscheidet Bourbaki für sich, dem weiteren Vormarsch zur Entsetzung

Französische Soldaten im Jura von Schweizer Militär begleitet. Holzstich 1871.

Belforts ist jedoch kein Erfolg beschieden. An der Lisaine kommt es am 15. Januar zu einer dreitägigen Schlacht mit schrecklichen Folgen für die Ostarmee. Zahlenmässig überlegen, aber geschwächt durch den mangelnden Nachschub bei Minustemperaturen um die 20 Grad, ist die Truppe kaum mehr kampffähig und demoralisiert. Sie beginnt sich aufzulösen und den Rückzug anzutreten. Die Nachricht vom Herannahen deutscher Truppen unter General Manteuffel im Rücken der Ostarmee setzt diese der Gefahr der Einkesselung aus. Damit sind die Aktionsmöglichkeiten aussichtslos und die Versorgungslage der 120 000 Mann und ihrer Pferde katastrophal. General Bourbaki versucht, sich mit einem misslungenen Selbstmordversuch aus der Verantwortung zu ziehen.

DER ÜBERTRITT IN DIE SCHWEIZ

Der Ostarmee bleibt bald nichts anderes übrig als die Rettung durch eine Internierung in die Schweiz oder der Weg in die Gefangenschaft.
Am 29. Januar erhält der Nachfolger Bourbakis, General Clinchant, die Mit-

teilung über den Waffenstillstand mit Deutschland ohne die für ihn wichtige Information, Frankreich habe die Ostarmee vom Waffenstillstand ausgenommen, weil sie von ihr noch eine Wendung des Krieges erhoffe. Deshalb lässt er alle Kampfhandlungen einstellen. Seine Gegenseite unter General Manteuffel, richtig informiert, rückt weiter auf Pontarlier vor. Bis sich der französische Irrtum aufklärt, ist die Einschliessung der französischen Ostarmee praktisch vollzogen. Am 31. Januar schickt General Clinchant einen Ordonnanzoffizier ins schweizerische Hauptquartier, der offiziell die Ankündigung überbringt, dass voraussichtlich ein Teil der Ostarmee in die Schweiz übertreten werde. An diesem Übertritt ist nicht nur Frankreich interessiert, erhofft es sich dadurch die Erhaltung des gesamten Materials an Waffen und Ausrüstung, sondern auch Deutschland, da es bereits zwei französische Armeen in Gefangenschaft hat. Ganz überraschend kommt daher für die Schweiz das Ersuchen nicht. Allerdings ist man sich in Armeeführung und Bundesrat noch nicht bewusst, in welcher Grössenordnung sich dieser Übertritt abspielen könnte. Nur so ist zu verstehen, wieso der Bundesrat in seinem Sparwillen soweit geht, dass er zu diesem Zeitpunkt noch Truppen entlassen will. Ein klarer Wille General Herzogs und ein Bild der Lage zeigen, dass das Aufgebot von ca. 20 000 Mann zum Schutze der Grenze vor einer hungernden, frierenden, sich auflösenden, in seiner Verzweiflung vielleicht zu allem bereiten, kaum mehr zu führenden Armee von ca. 100 000 Mann wohl angebracht ist. Zudem begehren bereits Kranke, darunter auch Deserteure Einlass an der Schweizer Grenze im Jura. Am 1. Februar um 02.00 Uhr empfängt General Herzog in Les Verrières den Verbindungsoffizier von General Clinchant und diktiert stehend um 03.30 Uhr die Übertrittsbedingungen, für die er vom Bundesrat grundsätzliche Richtlinien erhalten hatte. Oberst Chevals ist mit allen Bedingungen einverstanden, ausser der Versteigerung der Pferde zur Senkung der Internierungskosten und als Vorauszahlung. Diesen Punkt lässt man vorerst offen. Die Verhandlungen dauern 45 Minuten und werden in der gleichen Nacht von General Clinchant, der an der Grenze wartet, unterschrieben.

Am 1. Februar morgens um 5 Uhr beginnt der Einmarsch, die Entwaffnung und der Weiterzug des französischen Heeres ins Landesinnere. 48 Stunden dauert die Internierung der 87 000 Soldaten und 10 000 Pferde. 33 000 Mann treten in Les Verrières über die Grenze, 54 000 Mann in Ballaigues, Ste-Croix, Vallorbe und Vallée de Joux. Nach wie vor ist es eisig kalt, auf den Juraübergängen liegt Schnee. Dementsprechend der Zustand der Soldaten, die seit Monaten im Freien biwakieren ohne die entsprechende Ausrüstung. Dass die organisatorischen Probleme, vor die sich die Schweiz gestellt sieht, nicht in den vergangenen 2–3 Tagen gelöst worden sind, liegt auf der Hand. Der Übertritt ist schon Mitte Januar in Erwägung gezogen worden. Ein vom 26. Januar datiertes Kreisschreiben des Militärdepartementes informiert die Kantone über einen immer wahrscheinlicher werdenden Übertritt grösserer französischer Truppenteile und ordnet an:

- Die Herrichtung der Lokalitäten mit Strohlagern, wollenen Decken und Heizeinrichtung
- Bereithaltung der Wachmannschaft
- Bereithaltung der Naturalverpflegung für Wachmannschaft und Internierte nach eidgenössischem Reglement
- Besoldung der internierten Unteroffiziere und Soldaten mit 25 Rappen täglich.

DIE INTERNIERUNG IM KANTON ST. GALLEN

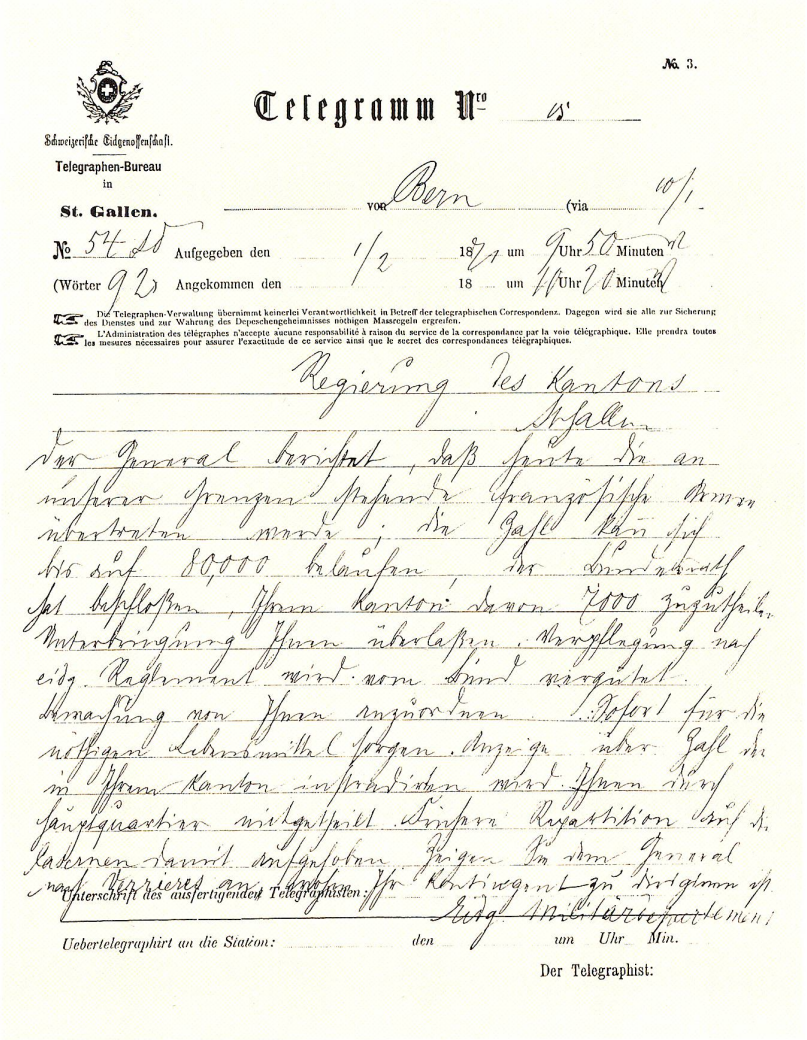
Nur vier Tage nach diesem Kreisschreiben trifft in St. Gallen um 10.20 Uhr folgendes Telegramm ein, welches Militärdepartement und Regierungsrat vor die schwierige Aufgabe stellt, Unterkunft, Verpflegung und Betreuung für die zugewiesene Anzahl Internierter bereitzustellen.

Telegramm des Eidgenössischen Militärdepartementes an die Regierung des Kantons St. Gallen vom 1.2.1871, aufgegeben um 9.50 Uhr, angekommen um 10.50 Uhr:

«Der General berichtet, dass heute die an unseren Grenzen stehende französische Armee übertreten werde; die Zahl kann sich bis auf 80 000 belaufen. Der Bundesrath hat beschlossen Ihrem Kanton davon 7000 zuzutheilen Unterbringung Ihnen überlassen, Verpflegung nach eidg. Reglement wird vom Bund vergütet Bewachung von Ihnen anzuordnen. Sofort für die nöthigen Lebensmittel sorgen. Anzeige über Zahl der in Ihrem Kanton instradirten wird Ihnen durch Hauptquartier mitgetheilt. Frühere Repartition auf die Casernen damit aufgehoben. Zeigen Sie dem General nach Verrières an, wohin Ihr Kontingent zu dirigiren ist.

Eidg. Militärdepartement»

Im ersten Schreiben hatte das Eidg. Militärdepartement in Erwägung gezogen, 19 schweizerische Waffenplätze und Kasernen für die Unterbringung in Anspruch zu nehmen. Dies wird jetzt jedoch aufgehoben und dem Kanton



№ 3.

Telegramm № 65

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Telegraphen-Bureau in St. Gallen.

vor Bern (via 10/1

№ 5485 Aufgegeben den 1/2 1871 um 9 Uhr 50 Minuten

(Wörter 92) Angekommen den 18 um 11 Uhr 20 Minuten

Die Telegraphen-Verwaltung übernimmt keinerlei Verantwortlichkeit in Betreff der telegraphischen Correspondenz. Dagegen wird sie alle zur Sicherung des Dienstes und zur Wahrung des Depeschengeheimnisses nöthigen Massregeln ergreifen.

L'Administration des télégraphes n'accepte aucune responsabilité à raison du service de la correspondance par la voie télégraphique. Elle prendra toutes les mesures nécessaires pour assurer l'exactitude de ce service ainsi que le secret des correspondances télégraphiques.

Regierung des Kantons St. Gallen

Der General berichtet, daß heute die an unsere Grenzen stehende französische Armee internirt wurde; die Zahl kann sich bis auf 80,000 belaufen. Der Bundesrath hat beschlossen, Ihrem Kanton davon 7000 zugutkommende Unterbringung Ihnen überlassen. Verpflegung nach eidg. Reglement wird vom Bund vergütet. Demnächst von Ihnen ungesäumt Bericht für die nöthigen Lebensmittel sorgen. Anzeige über Zahl die in Ihrem Kanton internirten wird Ihnen durch Hauptquartier mitgetheilt. Unsere Regattation auf d. Seekarten damit aufgehoben. Folgen Sie dem General nach. Verzeichniß an Bundesrath. Ihr Kontingent zu bestimmen ist Sache Militärdepartement.

Unterschrift des ausfertigenden Telegraphisten:

Uebertelegraphirt an die Station: den um Uhr Min.

Der Telegraphist:

Telegramm an die St.Galler Regierung über die Zuteilung der Internierten.

die Verteilung auf die Gemeinden freigestellt.

Nachmittags um 2.00 Uhr beginnen in St. Gallen die Verantwortlichen von Regierung, Militär und Eisenbahn das Notwendige vorzubereiten. Bereits einen Tag später, am 2. Februar werden die Beschlüsse des Regierungsrates bekanntgegeben.

1. Der Generalbefehl des Oberinstruktors regelt folgende Punkte:

- Unterkunft der Internierten (Verteilung im Kanton)
- Organisation der Bewachungstruppen
- Administration
- Gesundheitsdienst
- Instruktion für die Detachementschefs (Depot-, Kantonnements-, Platzkommandanten)
- Postbesorgung

Dieser Generalbefehl sieht gestützt auf die Beschlüsse des Regierungsrates vom 1. und 2. Februar 1871 zur Regelung der Unterkunft der Internierten folgende Verteilung der internierten Ostarmee im Kanton St. Gallen vor :

		später abgeändert, in runden Zahlen
1. Stadt St.Gallen	2000 Mann	1630 Mann
2. Tablat	600	420
3. Steinach	200	200
4. Rorschach	300	260
5. Altstätten	300	330
6. Grabs	100	90
7. Buchs	100	100
8. Walenstadt	800	1630
9. Uznach	200	200
10. Rapperswil	500	700
11. Neu St. Johann	600	730
12. Ebnat	300	140
13. Kappel	100	100
14. Wattwil	200	190
15. Lichtensteig	100	100
16. Wil	200	200
17. Flawil	200	180
18. Gossau	*200*	*200*
19. Berneck		190
20. Balgach		100
	7000 Mann	7690 Mann

Geheizte Bahnwagen gehörten zur Ersten Hilfe an den durchfrorenen Soldaten.

2. Eine Verordnung des Militärdepartements setzte genauere Bestimmungen zu folgenden Punkten fest:
- Unterbringung, Lagerung, Verpflegung, Krankenunterbringung, Hospitalisation von Internierten
- Unterbringung, Verpflegung, Wachlokale der Wachmannschaft
- Allgemeine Entschädigungsfragen

INTERNIERTE BOURBAKISOLDATEN UND WACHMANNSCHAFTEN IN GOSSAU

Bereits am Abend des 3. Februar stehen alle einberufenen Stäbe bereit, ebenfalls die einberufenen Truppen, insgesammt 11 Kompanien, 1262 Mann inklusive Stäbe und Ärzte. Davon ist 1 Kompanie bestimmt für Wil, Flawil und Gossau. Wie aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 3. Februar 1871 ersichtlich ist, handelt der Gossauer Gemeinderat den Umständen entsprechend rasch und verschont vorerst die Bevölkerung vor privaten Einquartierungen, denn die Wachmannschaften kommen ja gleichentags. Später werden die Bewachungstruppen auch privat einquartiert werden.

No 4813
Unterbringung französischer Truppen

Den 3. Februar 1871
Aktum, den 3. Februar 1871
Gemeinderathssitzung

Den Verhandlungsgegenstand bildet ein vom Militärdepartement hies. Kantons eingegangenes Schreiben, nach welchem 200 Mann der französischen Truppen in hiesiger Gemeinde unterzubringen seien, ebenso noch 1/3 Kompagnie Infanterie als Wachmannschaft hieher gelangen.

Da die letztere laut Anzeige des Stabsfourirs heute einrücken wird, wurde beschlossen, dieselbe um Privaten von verschiedenen Unannehmlichkeiten zu wahren, in die Gasthäuser des Dorfes einzuquartieren und es wurden selbe folgenderweise vertheilt:

Zu Hrn. Gemdrth. Mauchle im Stadtbühl	*5 Mann*
Sager z. Ochsen in Gossau	*2 Mann*
Grütter z. Sonne	*5 Mann*
Lorenz z. Toggenburg	*4 Mann*
Mauchle z. Sternen	*4 Mann*
Heinrich Müller	*4 Mann*
Böhi z. neuen Bund	*4 Mann*
Gustaf Helfenberger	*2 Mann*

Als Wachstube sei das Weibelzimmer einzurichten.

Bezüglich der Unterbringung der französischen Mannschaft habe man die Zusicherung erhalten, dass insofern wirklich die angemeldete Anzahl einrücke, der untere Saal des neuen Stikkereigebäudes zur Verfügung gestellt werde.

Zum Empfang der Truppen, sowie zur Anordnung alles Nöthigen wird beschlossen, eine Commission zu bestimmen und dieselbe bestellt aus den Herrn Gemeindammann Ruggle, Gemeindräthe Geser und Mauchle, denen die Vollmacht ertheilt sein solle, alles dasjenige zu bestimmen und ausführen zu lassen, was die gegebene Instruktion des Militärdepartements verlangt und wozu die gehörige Unterbringung und Verpflegung der Mannschaft auffordert.

Bei meinen Nachforschungen hat mich immer wieder erstaunt und beeindruckt, wie schnell die Behörden, aber auch die Bevölkerung unter dem enormen Zeitdruck handelten. Zeugt nicht auch dieses Protokoll von Beweglichkeit und unbürokratischer Arbeitsweise? Es nimmt den Aufenthalt von 200 geschundenen Menschen für unbestimmte Zeit an die Hand. Nachdenklich gestimmt hat mich die Tatsache, dass ausser obigem Protokoll nichts mehr an Akten aus dem vorigen Jahrhundert im Gemeindearchiv vorhanden ist. Nirgends ist mehr ersichtlich, wie die «Commission» vorgegangen ist, was sie für Vorkehrungen getroffen hat. Aus abschliessenden kantonalen Berichten ist zu schliessen, dass die Gossauer die ihnen gestellte Aufgabe ebenso gut und gewissenhaft gelöst haben wie ihre Miteidgenossen.

Am 3. Februar wird dem Generaladjutanten nach Verrières wie gewünscht die Internierungsdisposition des Kantons zugesandt und um folgende Transporte ersucht:

1500 Internierte ab Zürich–Wallisellen–Rapperswil für Rapperswil, Uznach, Wallenstadt

1500 über Winterthur–Wil–Toggenburgerlinie für Wil, Lichtensteig, Wattwil, Kappel, Ebnat, Neu St.Johann

4000 über Winterthur–Wil–St. Gallerlinie für Flawil, *Gossau*, St. Gallen, Tablat, Steinach, Rorschach, Altstätten, Buchs, Grabs.

Die Ankunft der Bourbakisoldaten gestaltet sich nicht so reibungslos, wie sich das bisherige Geschehen anhört. Am Samstag und Sonntag, 4. und 5. Februar treffen in St. Gallen 8 Telegramme ein, die die Ankunft eines ersten Schubes Internierter ansagen, wieder absagen, vorankündigen und widerrufen. Am 5. Februar, nachts um 10.00 Uhr trifft in St. Gallen tatsächlich ein Zug mit 800 Mann ein, der eigentlich für das Toggenburg bestimmt gewesen wäre, im Nachhinein zum Glück, denn es ist ein evakuiertes Lazarett. Deshalb wird der zweite Zug ins Toggenburg umgeleitet und so Platz für den am 6. Februar um 7.40 Uhr eintreffenden dritten Zug mit seinen Soldaten geschaffen. Wie solche Umstellungen und Überraschungen die Verantwortlichen auf Trab hielten und kaum mehr schlafen liessen, kann man nur ahnen. Die folgenden Transporte kommen ohne Zwischenfälle an ihren Bestimmungsorten an. Am 7. Februar treffen 4680 Internierte in Rorschach, Walenstadt, Rapperswil, Ebnat und 207 davon in Gossau ein.

In fein säuberlicher Handschrift wird gleichentags die vom Regierungsrat verlangte Namenliste erstellt. 207 Namen, Herkunftsorte, Berufe, 207 Einzelschicksale, die hier in Gossau für einige Wochen zur Ruhe kommen.

Eindrücklich zeigt die Mannschaftsliste, wie jung alle diese Soldaten waren. Ihr Durchschnittsalter beträgt kaum 25 Jahre. Ebenso deutlich zeigt sie uns von der Berufsstruktur her die soziale Gliederung der französischen Gesellschaft, ist doch ein grosser Teil der Soldaten trotz aufstrebender Industrialisierung in der landwirtschaftlichen Produktion tätig, wie die Berufsbezeichnungen Cultivateur, Laboureur, Vigneron zeigen, oder in einem Handwerk.

Einige Berufsbezeichnungen übersetzt:

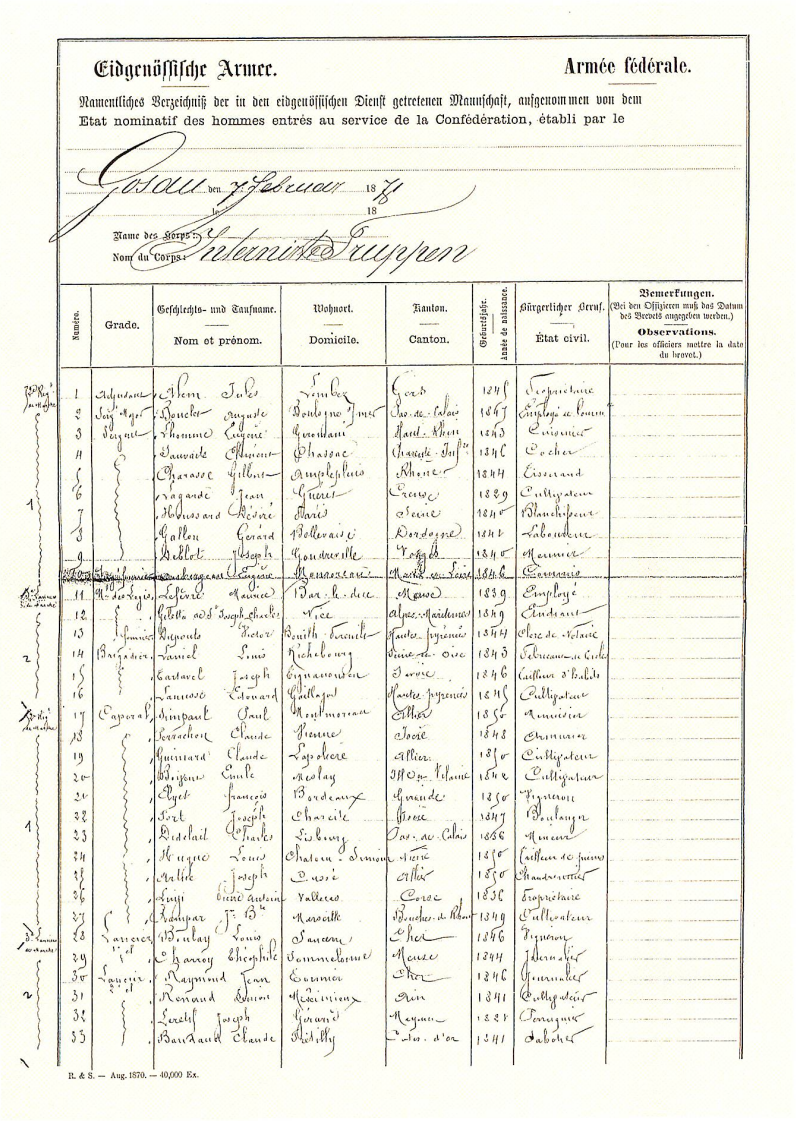
Armurier	Büchsenmacher
Manoeuvre	Handlanger
Bourrelier	Sattler, Polsterer
Maréchal	Hufschmied
Carrier	Steinbrucharbeiter
Menuisier	Schreiner
Chamelier	Kameltreiber
Meunier	Müller

Das Fabrikgebäude Daltroff – Unterkunft der Bourbaki-Soldaten – wurde 1870/71 erstellt und beherbergte 74 Stickmaschinen. Es blieb im Besitz der Familie Daltroff bis 1928.

Charpentier	Zimmermann
Mineur	Bergmann
Charron	Wagner/Stellmacher
Propriétaire	Besitzer
Chaudronnier	Kupferschmied
Sabotier	Holzschuhmacher
Cocher	Kutscher/Fuhrmann
Scieur de long	Brettschneider
Cordonnier	Schuhmacher
Sellier	Sattler
Couvreur	Dachdecker
Serrurier	Schlossmacher
Cultivateur	Landwirt
Tailleur d'habits	Schneider
Ebeniste	Kunst-Tischler
Tailleur de pierres	Steinhauer
Fabricant de cercles	Fassreifenfabrikant
Tanneur	Gerber
Farinier	Mehlhändler
Terrassier	Erdarbeiter
Jockey	Rennreiter
Tisserand	Weber
Journalier	Tagelöhner
Tuilier	Ziegelbrenner
Laboureur	Pflüger/ Landarbeiter
Valet de chambre	Kammerdiener
Maçon	Maurer
Vigneron	Weinbauer

Die Zugewiesenen kommen in einem erbärmlichen Zustand hier an. Die Kleidung ist abgetragen, der kalten Februarwitterung kaum angepasst. Vielleicht ist es wie auf anderen Stationen der Strecke Winterthur–St.Gallen, wo berichtet wird, dass die Soldaten nur widerwillig die warmen Eisenbahnwagen verliessen, nach Tagen und Nächten in winterlicher Kälte. In seinem Tagebuch erzählt Alt Zugführer Friedrich Pfändler aus Flawil, dass er, nachdem alle guten Worte, Befehle und Beschwörungen ohne Erfolg blieben, zu einer List greifen musste. Was ihm nämlich mit Worten nicht gelang, bewirkte das Signal des Französischen Trompeters, der auf sein Geheiss hin das Signal «Sammeln» blies.

Am Dienstag, dem 7. Februar also treffen die 207 Mann in Gossau ein. Der Weg vom Bahnhof, damals noch am alten Standort auf dem heutigen Post-



Eidgenössische Armee. **Armée fédérale.**

Namentliches Verzeichniß der in den eidgenössischen Dienst getretenen Mannschaft, aufgenommen von dem
Etat nominatif des hommes entrés au service de la Confédération, établi par le

Gossau den 7 Februar 1871
18 18

Name des Korps:
Nom du Corps: Internirte Truppen

Numéro.	Grade.	Geschlechts- und Taufname. / Nom et prénom.	Wohnort. / Domicile.	Kanton. / Canton.	Geburtsjahr. / Année de naissance.	Bürgerlicher Beruf. / État civil.	Bemerkungen. (Bei den Offizieren muß das Datum des Brevets angegeben werden.) / Observations. (Pour les officiers mettre la date du brevet.)
1	Adjudant	Stern Jakob	Simbach	Zürich	1845	Fabrikarbeiter	
2	Sous-Aspt	Boucher Auguste	Boulogne sur Mer	Pas-de-Calais	1847	Employé de bureau	
3	Sergent	Thomme Eugène	Quentin	Haute-Marne	1843	Ouvrier	
4		Sauvade Aimé	Chassac	Charente-Inf.re	1846	Cocher	
5		Chavasse Gilbert	Ampoleplus	Rhône	1844	Cisseur	
6		Vagande Jean	Lucet	Creuse	1829	Cultivateur	
7		Abbossard Désiré	Paris	Seine	1845	Blanchisseur	
8		Fallen Gérard	Bellevaux	Dordogne	1841	Laboureur	
9		Bellot Joseph	Gondreville	Vosges	1845	Mineur	
10	Sous-Lieutenant	Lebrun Eugène	Mesnesteau	Marne-et-Loire	1846	Commis	
11	M.-des-Logis	Lefevre Aimé	Bar-le-duc	Meuse	1839	Employé	
12		Petitto dit Joseph Charles	Nice	Alpes-Maritimes	1849	Étudiant	
13	Fourrier	Dignouts Victor	Bouith-Lamitte	Hautes-Pyrénées	1844	Clerc de Notaire	
14	Brigadier	Lamel Louis	Nicheloing	Haute-Loire	1843	Fabricant de Cirés	
15		Cartavel Joseph	Cignacourbon	Gers	1846	Cultivateur d'habits	
16		Lancosse Edouard	Guillagut	Hautes-Pyrénées	1845	Cultivateur	
17	Caporal	Simpault Paul	Montmorrain	Allier	1850	Tonnelier	
18		Lavaches Claude	Prisme	Isère	1848	Chemisier	
19		Guillard Claude	Lapolcre	Allier	1850	Cultivateur	
20		Boisson Emile	Moulay	Mayenne	1842	Cultivateur	
21		Eyet François	Bordeaux	Gironde	1850	Tapissier	
22		Fort Joseph	Charcite	Doubs	1847	Boulanger	
23		Ridelait Charles	Lebrey	Pas-de-Calais	1856	Mineur	
24		Hugues Louis	Chateau-Simon	Nièvre	1850	Cultivateur	
25		Mallet Joseph	Louroie	Allier	1850	Chaudronnier	
26		Luzi Pierre Antoine	Valbeno	Corse	1856	Propriétaire	
27		Chaupar J.h B.te	Marcille	Bouches-du-Rhône	1849	Cultivateur	
28	Sous-Lieutenant	Barbay Louis	Jaucourt	Oise	1846	Tisseur	
29	1er Sergent	Barroy Christophe	Sommelonne	Meuse	1844	Vernisseur	
30	Sergent	Raymond Jean	Lommes	Aude	1846	Journalier	
31		Renaud Simon	Méximieux	Ain	1841	Cultivateur	
32		Lerclet Joseph	Gravier	Meynes	1841	Tonnelier	
33		Bardaud Claude	Ridilly	Côte-d'or	1841	Laboureur	

R. & S. — Aug. 1870. — 40,000 Ex.

Originalliste der Gossau zugeteilten Internierten.

platz, zur bereitgestellten und eingerichteten Unterkunft ist nicht allzuweit. Säumen Bewohner die Strasse, um die Soldaten zu sehen, über deren trauriges Schicksal man so viel gehört hat? Wirken die jungen Männer, jetzt noch von den Strapazen gezeichnet, älter als in einigen Wochen, wenn sie sich etwas davon erholt haben werden? Ist der Zustand der Bekleidung und des Schuhwerkes tatsächlich so schlecht? Können sich wirklich einige Soldaten vor Hunger, Schwäche oder Krankheit kaum mehr fortbewegen? Sind unter den Soldaten auch Zuaven (französische Kolonialsoldaten) und Turcos (Französische Soldaten nordafrikanischer Herkunft) mit ihren orientalisch farbigen Uniformen? Fragen, die sich diejenigen stellen, welche die Erwarteten in Empfang nehmen, um sie zur Unterkunft zu geleiten. Die Unterkunft für die 207 Mann befindet sich in den unteren Räumlichkeiten im neuen Gebäude der Daltroffschen Maschinenstickerei an der Hirschenstrasse (heute Teil der Happy-Bettenfabrik). Das Gebäude ist 1870 von der ortsansässigen Firma Epper erstellt worden. Dass die Zusage zur Einquartierung an die Gemeinde nur halbherzig ist, zeigen zwei im Staatsarchiv erhalten gebliebene Briefe des Direktors Göldi an die Regierung. Möglicherweise verhandelte Göldi zuerst schon mit dem Gemeinderat, doch lässt die Datierung des zweiten Briefes 11 Tage nach Bezug des Gebäudes eher darauf schliessen, dass sich der Präsident der Maschinenstickerei wenige Tage nach der Einquartierung an den Landammann wendet, sicher in der Annahme, dass von höherer Warte aus seinem Wunsche der nötige Respekt und Nachdruck in der Gemeinde schneller verliehen werde. Nachstehend der Brief im Wortlaut :

Herrn Landamann Äpli St.Gallen

Hirmit gelangen wir an Sie mit dem ergebenen Ansuchen, bei erster Gelegenheit um Translocirung internierter französischer Truppen gefälligst in Berüksichtigung ziehen zu wollen, dass unsere Fabrik für längere Zeit dringend nicht hifür beansprucht werden kann.

Als der Gemeinde Gossau seiner Zeit für 200 Mann Truppen angesagt wurde, gelangte der Gemeinderath an uns, um unseren untersten Saal, der noch leer stand, zu benützen. Wir konnten angesichts des Mangels an geeigneten Räumlichkeiten in der Gemeinde einerseits und aus Mitgefühl für die Internierten anderseits dem Ansuchen, wenigsten für die erste Zeit, nicht anders als entsprechen.
Wenn Sie jedoch bedenken, dass nun bereits schon 70 Personen in der Fabrik arbeiten, die sich von Woche zu Woche vermehren und zum Theil auf die gleichen Arbeiten mit den Internirten angewisen sind und dass andererseits die blühende Industrie uns awenirt, auch den jetzt occupirten Saal im Bauen zu vollenden und mit Maschinen möglichst rasch, zu füllen, so dürfte es Ihnen nun ganz natürlich erscheinen, wenn wir Sie ersuchen, zu berücksichtigen, dass in moralischer und sanitarischer Hinsicht eine in Betrieb begriffene Fabrik nicht für eine grössere Zahl Internierter passt und dass Sie beim Bau von Baracken und einer Dislocation von Truppen uns in erster Linie die Priorität einrichten möchten.
So sehr es auch uns daran gelegen muss, in der peniblen Situation des raschen Handelns unser möglichstes zu thun, um der Gemeindsbehörde ihre Aufgabe zu erleichtern, so scheint uns denn doch jetzt die Zeit herangerükt zu sein, wo unserem Wunsche füglich entsprochen werden darf.
In dieser Erwartung zeichnen wir mit der Grössten Hochachtung

Maschinenstickerei in Gossau
der Präsident:
A.Göldi

Dass seinem "Wunsche füglich" nicht entsprochen wird, geht aus dem zweiten, etwas kürzer gehaltenen und mit dem militärischen Grad signierten Brief hervor. Unschwer lassen sich daraus auch weitere Beweggründe ableiten. Nebst der florierenden Industrie, die weitere Produktionsmöglichkeiten nötig macht, spürt man die Bedenken, dass der Raum durch die militärische Nutzung beschädigt werden könnte, bzw. starker Feuergefahr ausgesetzt ist durch die nachträglich für die Internierten eingebaute Heizung und die Tatsache, dass der einzige Zeitvertreib für viele Soldaten oft das Rauchen des abgegebenen Tabakes ist. Nicht zu verkennen ist auch die Forderung der Abdeckung des vergrösserten Risikos, denn übermässig sind die Vergütungen für Quartiere wohl kaum. Verständlich also, wenn die ansteckende Hilfsbereitschaft etwas abgekühlt wird, vor allem wenn sie wirkliche, einseitige Opfer verlangt.

18. Febr. 1871

Herrn Landammann Äple St.Gallen

Als weiteren Beitrag zu unserer Petition sende ich Ihnen 2 Schreiben der Feuerversicherungsgesellschaft Helvetia. Die versicherte Summe ist nahezu Fr. 100 000.– so werden wir die Erhöhung der Prämie natürlicherweise der Gemeindsbehörde in Rechnung bringen müssen.
Wenn nicht, wie zu erwarten, binnen weniger Tage der Friede abgeschlossen sein sollte, und dadurch der Abschied der Internierten sofort eintreten könnte, so sind wir der festen Zuversicht, dass durch hohen Regierungsbeschluss unsere Fabrik evakuiert werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

A. Göldi Major

Warum auch diesem Schreiben der Erfolg versagt bleibt, lässt sich nur vermuten. Wahrscheinlich hat Herr Landammann Äpli andere Sorgen, die ihn mehr beschäftigen als das Unterkunftsproblem in Gossau.
Die Internierten werden während ihres Aufenthaltes in Gossau nie disloziert. Zudem eilt die Zeit, denn kaum sind Einquartierung und Aufenthalt organisiert und geregelt, zeichnet sich schon die Rückkehr ab.
Bereits zwischen dem 13. und 18. März können die reisefähigen Bourbakisoldaten gestaffelt den Kanton St.Gallen in Richtung Heimat verlassen. So nehmen am 14. März 188 gesunde Internierte von Gossau Abschied. Sie sind sauber, erholt, gut genährt, von der Bevölkerung mit neuer oder wieder instandgestellter Kleidung versorgt und einige mit einer kleinen Erinnerungsbroschüre versehen, die den Titel trägt «Souvenir de la Suisse aux Internés français», herausgegeben vom «Kommite der gemeinnützigen Gesellschaft von Thun». Bestimmt ist jetzt die Bevölkerung anwesend, denn es hat Kontakte und Freundschaften gegeben; während der Hilfeleistung, während der promenades militaires, wo es viele Möglichkeiten gegeben hat, den Versuch einer Kommunikation miteinander zu wagen. Die Kranken werden in St.Gallen zusammengezogen und wie-

derum gestaffelt in Gruppen zu 50 Mann, später auch in kleineren Gruppen nach Hause entlassen. Am 5. Juni kann dem Schweizerischen Militärdepartement mitgeteilt werden, dass im Kanton St.Gallen nur noch ein Kranker im Gemeindekrankenhaus und ein Sträfling in der Strafanstalt St.Jakob verbleiben würden. Der Rekonvaleszente kann am 18. Juli die Heimreise antreten, und der letzte Internierte verlässt die Schweiz nach Herabsetzung seiner Strafzeit um die Hälfte durch die Bundesversammlung am 16. September 1871.

Damit endet für den Kanton St.Gallen und auch für Gossau die eigentliche Zeit der Internierung der französischen Ostarmee. Zurück bleiben nur Erinnerungen und ein Pferd, das für Fr. 125.– den Besitzer wechselte, bevor der Verkauf von Pferden auf Druck Frankreichs eingestellt wurde.

Mancherorts erinnern Gedenktafeln und Mahnmale an die grosse humanitäre Tat der Schweiz, die auch im Ausland grosse Beachtung und Anerkennung gefunden hat und als Prüfstein schweizerischer Neutralität gilt. Ebenso war es eine Bewährungsprobe für das 1863 gegründete Rote Kreuz. In Gossau ist als Zeuge nur noch der von Frankreich errichtete Gedenkstein zur Ehre der in Gossau verstorbenen sechs Soldaten erhalten. Eine weitere in einer Zusammenstellung aller Denkmäler jener Zeit erwähnte Gedenktafel konnte ich leider nirgends mehr eruieren.

Quellen

- Ebeling/Birkenfeld, Die Reise in die Vergangenheit
- Hans Rudolf Kurz, 100 Jahre Schweizer Armee
- Peter R. Jetzler, Elke Jetzler, Peter Bosshard, Der Übertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz 1871
- Paul Staerkle, Geschichte von Gossau
- Protokolle Gemeindearchiv Gossau
- Amtsbericht des Kantons St.Gallen 1871
- Dokumente aus dem Staatsarchiv St.Gallen